

uni aktivisten

Genossin Ise Sperling ist eine von jenen, die aus unserer Universität nicht wegzudenken sind. So sagen es ihre Kollegen. Seit 1958 hält sie dem Direktorat für Studienangelegenheiten die Treue. Die zwei Jahrzehnte Arbeit an der Karl-Marx-Universität waren für Ise Sperling auch zwei Jahrzehnte Portarbeit. Sie hat stets ein offenes Ohr, selbst wenn und gerade, wenn es um scheinbar kleine persönliche Probleme der Studenten oder ihrer Kollegen geht. Und weil es noch viel mehr über diese Frau zu sagen gibt, stellen wir sie heute vor.



„Die Ise und die Uni...“

Ise Sperling –
porträtiert von B. Schneider

„Ich wollte alles verstehen“

„Die Frau, von der hier die Rede ist, ist Ise Sperling, sie ist eine menschliche Leitzugsperson und hilft seit vierzig Jahren dem Direktorat für Studienangelegenheiten der Karl-Marx-Universität die Treue. Welchen Weg hat diese Frau hierbei gemacht? Ise Sperling lächelt nachdenklich, sie lehnt sich in ihrem Stuhl zurück, die rechte Hand ruht auf der Stirn, langsam beginnt sie zu erzählen. Ihre Schulzeit hat sie in der Weimarer Zeit und halb in Preussens verbracht. Sie ging in eine sogenannte „Höhere Mädchenschule“. Ihr Vater mußte zwanzig Monate Schicksal monatlich dafür zahlen, der Betrieb wurde vollständig eingestellt, wurde arbeitslos. Da hieß es schnell Geld verdienen, studieren konnte Ise nicht mehr.“

in der vordersten Reihe stehen, zeigten, was in ihr steckt.

Eine dröhnende Revolution hat es nicht gegeben im Leben der Ise Sperling. Vielleicht mehr eine stille. Ise Sperling machte in ihrem Leben einen Punkt. Sie hat 1957 um Aufnahme in die SED, „Um verstärkt mitzuwirken am Aufbau unserer Heimat, an der Erhaltung des Friedens und der Entwicklung des Sozialismus“.

So steht es in ihrem Antrag. Ihr Kandidatenauftrag hieß: Bau die Abteilung Arbeit auf. Nicht politischen Gesichtspunkten, versteht sich. Keine leichte Suche, aber du schaffst es schon. Sie schaffte es. Gemeinsam mit Mariel Schneider, der Genossin, die für sie bürgte. Mariel Schneider erzählt: „Man konnte Ise Vertrauen schenken. Ihren Auftrag hat sie gut erfüllt, ich hätte das nicht besser machen können, und eigentlich hatte ja auch keiner eine richtige Vorstellung davon, wie die Abteilung Arbeit aussehen sollte. Jedenfalls, als die Ise dann wegging zur Uni, war die Abteilung Arbeit aufgebaut.“

1958. Kapitel zwei der Lebensgeschichte der Ise Sperling beginnt: Ihre Arbeit an der Karl-Marx-Universität, im damaligen Prorektorat für Studienangelegenheiten.

„Das war ein schwieriges Pflaster“

Angefangen hat sie als Sachbearbeiterin, nach zwei Monaten war sie Sekretärin des damaligen Prorektors Prof. Dr. Möhler, und übers Jahr wurde die junge Genossin in die Parteileitung gewählt. Ise war sich nicht sicher, ob sie sich das schon zutrauen konnte. „Als ich gleich in die Parteileitung kam, mehr als nur eine Protokollantin wie bisher, das war ein sehr schwieriges Pflaster für mich, da klappte nicht gleich alles wie am Schnürchen. Ich erinnere mich noch wie gerade Haupturlaubszeit und keiner weiter da, mußte ich den Informationsbericht machen, das war für mich das erste Mal, und als ich dann in die UPL kam, da hat mich der 1. Sekretär nur angeschaut und gesagt, das soll ein Ho-Bericht sein.“ Ise Sperling lachte nicht nur, wie man einen Ho-Bericht schreibt, sie erfuhr hier an der Karl-Marx-Universität, was Parteilarbeit bedeutet. Sie wuchs in ihre Parteilgruppe hinein. Wenig später bekam sie die

Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“, ihre erste Medaille war das. Aber was sagt schon eine Medaille über die Zeit, die hinter Ise Sperling lag. Eine Zeit, in der die Universität neu geboren wurde unter dem verpflichtenden Namen „Karl Marx“. Eine Zeit, in der ein neuer Geist in die Auditorien einzog. Eine Zeit, in der die neue Hochschulpolitik Ise tagtäglich so viele Fragen stellte. Das Einfache, das schwer zu machen war. Die Mühen der Ebene. Ise selbst blieb still, sie ist nicht eine von denen, die viel Aufhebens von sich machen. Die Genossen warteten, auf Ise konnten sie bauen. Sie wurde wiedergewählt, in die Parteileitung, als stellvertretender Parteigruppenorganisator.

Genosse Studentent Rolf Seidler war damals Parteigruppenorganisator, heute ist er BGL-Vorsitzender, und man findet ihn nur ein paar Türen weiter von Ise's Zimmer entfernt.

„Nichts vom grünen Tisch weg entscheiden“

Rolf Seidler erzählt: „Ise und ich haben gut zusammengearbeitet. Ich war neu, sie wies mich auf viele Dinge hin. Ihre Erfahrungen in der Kaderarbeit kamen unserer Parteil-

arbeit zugute und auch, daß sie an der Universität auf so vielen Gebieten Bescheid weiß. Dabei muß man bedenken, daß sie keine höhere Schule, kein Studium absolviert hat. Ise hat ihre Informationen immer sinnvoll verwendet für das Direktorat und für unsere Parteilgruppe. Wir sprechen heute so viel von Arbeitsdisziplin, da ist sie wirklich ein Vorbild. Sie spricht auch mal ein und macht Schreibarbeiten, bleibt auch mal länger, und morgens kann man die Uhr nach ihr stellen.“

Was ist das für eine Arbeit, die Ise Sperling so fesselt, von der sie nicht loskommt?

Als Mitarbeiterin des Direktors für Studienangelegenheiten hat sie alleweil zu tun mit den Problemen, die sich beim Heranwachsen neuer Studenten- und Absolventengenerationen ergeben. So mancher holte sich bei ihr Rat und Hilfe. Viel Papier geht täglich durch ihre Hände und Gedanken durch ihren Kopf. „Über dem vielen Papier darf man nie vergessen, daß darauf die Probleme von Menschen stehen. Man darf nie vom grünen Tisch weg entscheiden, leichtfertig, vorsehnend urteilen, bloß damit man die Sachen vom Tisch kriegt.“

Diese Worte wiegen schwer. Ise Sperling braucht sie jeden Tag. Für

Ohne sie war und ist die Entwicklung unserer Alma mater undenkbar. Hunderte Arbeiter und Angestellte sorgten und sorgen für die Bedingungen, unter denen Erziehung, Ausbildung und Forschung erst möglich werden. Stellvertretend sollen in der UZ bis zum 30. Jahrestag der DDR einige vorgestellt werden. Die über 60 Porträts entstanden als Jugendobjekt von Studenten der Sektion Journalistik. Sie wurden auf der Leistungsschau '78 prämiert und sollen später in Buchform veröffentlicht werden.



die Studenten mit dem kränklichen Kind und den Studenten, der die Hürde mehr von außen kennt.

„Sicher, manche Studenten machen uns auch mal Ärger, aber man muß doch immer davon ausgehen, daß das alles prüchliche Menschen sind, die wir als sozialistische Leiter in die Praxis schicken wollen. Wunsamenschen kriegen wir nicht. Es liegt an uns selbst, wie wir uns gegenseitig erziehen, das fängt schon in der Schule an, geht dann weiter im Studentenkollektiv. Meine Arbeit macht mir wirklich viel Freude. Die Arbeit mit jungen Menschen erhält jung.“

„Ich mag sehr zielstrebige, konsequente Menschen“

Ise Sperling war immer die „rechte Hand“ von Chef. Was erwartet sie von einer Leiterpersönlichkeit? Die Antwort kommt schnell und ohne zu zögern. Diese Worte haben das Gewicht jahrzehntelanger Erfahrung: „Daß eine straffe Führung da ist und Ideenreichtum, daß eine schwierige Situation schnell überblickt wird und daß auch Zeit da ist, sich einmal die menschlichen Anliegen der einzelnen Mitarbeiter anzuhören. Als Partner in der Arbeit mag ich am liebsten sehr zielstrebige und konsequente Menschen.“

Ise Sperling, eine ältere, weihnährige Frau, ist seit zwanzig Jahren an der Karl-Marx-Universität. Eigentlich unvorstellbar, daß sie einmal weggehen könnte, daß sie einmal in Rente geht.

Wenn Dr. Anders, der ehemalige Direktor des Direktors für Studienangelegenheiten Dr. sc. Knoke schätzt sie sehr ungern verstehen, so steht hinter diesen einfachen Worten eine hohe Wertschätzung. „Genossin Sperling erledigt ihre Aufgaben nicht nur in dem Sinne, daß sie vom Tisch sind, sondern daß auch immer die Gesamtverantwortung der Dienststelle gesehen wird.“

Auch ihr heutiger Chef, der amtierende Direktor für Studienangelegenheiten Dr. sc. Knoke schätzt sie als eine sehr verantwortungsbewußte, einsatzbereite Genossin, auf die er sich jederzeit verlassen kann.

„Wir diskutieren immer wunderbar“

Ise Sperling kümmert sich nicht nur in ihrer Sprechstunde um Menschen. So manchen Abend macht sie einen Krankenbesuch oder gratuliert zum Geburtstag. Denn sie ist seit 1970 Mitglied der Kommission für die Betreuung alter verdienter Genossen der Karl-Marx-Universität.

Ise erzählt lebhaft: „Das macht wirklich Freude, wenn wir unsere politischen Gespräche machen, jeden Monat, wir diskutieren immer wunderbar.“

Prof. Werner Leistner von der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin ist auch Mitglied dieser rühmlichen Kommission der SED-Kreisleitung. Ise ist eine Genossin, wie man sie sich wünscht. Sie übernimmt jeden Auftrag, zum Beispiel wenn es darum geht, einen Bus zu organisieren für unsere Exkursionen mit den Veteranen.“ Manchmal kann man Ise Sperling abends auch im Konzert oder im Theater treffen. Man kann mit ihr auch herrlich übers Reisen plaudern. Sie kann so begeistert von den Leningrader Weißen Nächten schwärmen, daß man selbst Lust bekommt, mal dorthin zu fahren. Es war die Rede von einer Frau, von der ihre Kollegen sagen, sie könnten sich nicht vorstellen, daß die Ise mal in Rente geht. Däumchendrehen, das ist nichts für sie. „Mir würde ja die Decke auf den Kopf fallen“, sagt sie lachend.



Die „innere Lösung“ und die „Wahlhelfer“ des Ian Smith

Von Reinhard Escher, Sektion ANW

Nach Anfang April hatte der rhodesische Premierminister Ian Smith in Salisbury das Parlament der herrschenden weißen Minderheit aufgelöst. Zum letzten Mal war dem Präsidenten dieses „Hohenzollern-Hauses“ in Erinnerung an die „innere Lösung“ – ein reichverzweigter Streitkolben – feierlich vorangetragen worden. Doch in der Tagendämmerung des nächsten Tages begann bereits das mörderische Bombardement der Großsiedlung Mutare, 250 km tief auf mosambitanischem Territorium gelegen, dort, wo die Eisenbahnlinie zwischen Malawi und dem Hafen Beira den Sambesi kreuzt. Es war der letzte rhodesische Überfall auf Nachbarstaaten innerhalb von zwei Wochen, mit dem die „freien Wahlen“ zu einem geschichtsträchtigen „Parlament“ eingeleitet wurden...

Bevölkerung. Bereits am 3. März vorigen Jahres unterzeichneten diese Herren mit Ian Smith ein „Abkommen über eine innere Lösung“ und vereinigten sich mit seiner Person zu einem vierköpfigen „Exekutivrat“, der an der Spitze einer „Übergangsregierung“ stand. Bezeichnenderweise war dieses Gremium nur nach einem Konsens seiner Mitglieder handlungsfähig; Smith blieb zudem Premierminister.

In demselben Konsens wurden auch die nun folgenden „Wahlen“ vorbereitet; der „Exekutivrat“ billigte den Entwurf einer neuen Verfassung, der unabhängig von dem künftigen „Wahlergebnis“ 38 von 100 Unterhausitzen sowie eine Sperrminorität der weißen Minderheit zusicherte. Und obwohl die Zahl der Weißen nicht einmal ein Dreißigstel so groß wie die der Afrikaner ist, verblieben ihr zudem 10 der 20 Senatsitze. Smith bekundete außerdem, daß jeder einem Irrtum aufsitze, wenn er als Schwarzer glaube, Schlüsselpositionen in Justiz, Polizei und Armee übernehmen zu können.

Daß es dennoch nötig war, die Scheinwahlen vom 17. bis 21. April in einem Klima brutaler Einschüchterung durch ein Massenangebot waffenstarrer Armee-Einheiten über die Bühne zu bringen und etwa 2000 Apartheid-Gegner zu verhaften (von denen 200 Befreiungskämpfer „auf der Flucht erschossen wurden“), weist die außerordentlich angespannte Sen-



Diese Mädchen aus Simbabwe und Südafrika erlernen am Herderinstitut die deutsche Sprache und bereiten sich auf ein Studium in der DDR vor. Foto: Chu di Than

stabilität des Pulverfassens Simbabwe deutlich aus. Hier und dort sicherten starke Polizeieinheiten und weiße „Wahlhelfer“ die Prozedur ab und vermerkten wohlwollend, daß einzelne Unternehmer ihre schwarzen Arbeiter bis zu viermal über den berechtigten Lohn der fortschrittlichen Welt: er suchte Trost bei seinem südafrikanischen Amtsbruder Botha. Dieser jedoch gedenkt, sich mit Wahlen nicht aufzuhalten. Wozu auch – solange der Nachschub an Waffen und Treibstoff von imperialistischen Monopolen pünktlich geliefert wird...

„rhodesischen Wahlen“ bereits mehrmals für null und nichtig erklärte und alle Staaten der Welt zur „strikten Respektierung“ seiner Sanktionen aufforderte?

Wen nimmt es daher wunder, daß der UNO-Sicherheitsrat die

Sprachwissenschaftler der UdSSR und DDR publizierten gemeinsam

Dr. H.-J. Grimm übersetzte aus „Sowjetski student“, Moskau, 14. März 1979

Noch am Ende des Jahres 1978 erschienen auf den Ledentischen der Buchhandlungen ein bescheidenes Buch im blauen Einband, das zugleich die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zog. Was ist an diesem Buch so ungewöhnlich? Auf seinem Umschlag stehen die Signets von zwei großen Verlagen der UdSSR und der DDR und zwei Namen, die nicht nur den Lesern in unserem Land, sondern auch im Ausland wohlbekannt sind. Es sind die Namen der bekannten Germanisten Prof. Marija Dmitriewna Stepanowa (Staatliches Moskauer Fremdspracheninstitut „M. Thorez“) und Prof. Gerhard Helbig (Karl-Marx-Universität Leipzig).

M. D. Stepanowa stammen die Abschnitte über die Theorie der Wortarten, G. Helbig hat die Kapitel zur Valenztheorie geschrieben. In den letzten Jahren wird das Problem der Valenz in der sowjetischen und in der ausländischen Sprachwissenschaft von den verschiedensten Seiten her untersucht. Im vorliegenden Buch wird die Valenz der Wortarten auf prädicativer und syntagmatischer Ebene in enger Verbindung mit der lexikalischen Semantik analysiert, was nicht nur theoretische, sondern auch praktische Bedeutung hat.

Der Name M. D. Stepanowa bedarf keines Kommentars. Viele Generationen von Studenten der deutschen Fakultät haben ihre Vorlesungen gehört, haben nach von ihr verfaßten Lehrbüchern gelernt, haben ihre Spezialseminare besucht. Auch Prof. G. Helbig ist am Staatlichen Moskauer Fremdspracheninstitut „M. Thorez“ bekannt. In den letzten Jahren hat er unser Institut mehrmals besucht und hat hier Vorlesungen und Vorträge gehalten.

Parallel zur russischen Ausgabe des Buches ist in der DDR eine deutsche Ausgabe erschienen. Die Autoren haben auch hier die Vorzüge wissenschaftlicher Zusammenarbeit in der Praxis gezeigt. M. D. Stepanowa hat die von G. Helbig geschriebenen Teile des Buches ins Russische übersetzt, und G. Helbig hat dasselbe mit den entsprechenden Teilen des russischen Textes getan. Als Ergebnis haben der russische und der deutsche Leser ein sehr interessantes Lehrbuch erhalten, das für die Germanistikstudenten der höheren Studienjahre bestimmt ist. Das Buch kann auch in Lehrveranstaltungen zur Grammatik der deutschen Sprache und bei der Aufbereitung von Jahres- und Diplomarbeiten genutzt werden. Es kann auch Aspiranten und Deutschlehrern wertvolle Hilfe leisten.

Die vom Verlag „Vyssaja skola“ herausgegebene Gemeinschaftsarbeit der beiden Autoren „Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache“ bringt eine synchrone, von den Positionen der modernen Linguistik ausgehende Darstellung der Theorie der Wortarten und ihrer Valenz im Deutschen.

Es bleibt zu hoffen, daß die Arbeit von M. D. Stepanowa und G. Helbig den Anfang einer ganzen Serie kollektiver Monographien bildet, die von Wissenschaftlern der DDR und der UdSSR geschrieben werden.

V. Strachowa